

Grüne Oasen in Kumpfmühl

Die 15. Ausgabe des Vitusbachs ist da. Er ist ein Kompendium für Naturfreunde.

Von Burkhard von Grafenstein

Als „Garten Regensburgs“ beschreibt Kumpfmühl die neue, 15. Ausgabe des „Vitusbachs“, das vom Geschichts- und Kulturverein Regensburg-Kumpfmühl (GKVR) herausgegebene Periodikum. Die Autoren tauchen in dem von Gerald Richter bebilderten Band tief in die Geschichte von Grünanlagen in diesem südlichen Stadtteil Regensburgs ein und porträtieren vier dort zu findende Dauerkleingartenanlagen auch mit Interviews.

Die Präsentation des neuen Vitusbachs fand in der Kleingartenanlage „Land in Sonne“ statt, der ältesten des Stadtteils, die in zwei Jahren ihr 100-jähriges Bestehen feiert, wie Rainer Girg, Autor und Vorsitzender des GKVR ausführte. Oberbürgermeister Thomas Burger (SPD), selbst Mitglied des Vereins, würdigte das Erscheinen des Vitusbachs als stets besonderen Anlass. Da gehe es nicht um die „schnelle Schlagzeile“, vielmehr würden regelrechte Kompendien über Kumpfmühl verfasst. Jede Ausgabe des Vitusbachs stehe für sich allein. Allgemein seien die Aktivitäten des GKVR von „besonderer Wertigkeit auch für die Gesamtstadt“.

Worum es diesmal im Vitusbach geht, verdeutlichte ein Vortrag von Autor Peter Styra, Leiter der Hofbibliothek und der Museen und Archive des Hauses Thurn und Taxis, und ein Gespräch mit Elisabeth Geschka, Vorsitzende der Kleingartenanlage Behnerkeller. Styra schwelgte in Superlativen des einstigen fürstlichen Hofgartens, der 1891 bis 1892 in Kumpfmühl errichtet wurde, um die gesteigerten kulinarischen Bedürfnisse der Fürsten zu befriedigen. Während des Baus explodierten die Kosten auf rund 740.000 Mark, umgerechnet drei Millionen Euro. Zehn Hektar groß wurde die Anlage, die zu ihrer Zeit als die größte Privatgärtnerei



Erich Zweck (von links), Rainer Girg, Elisabeth Geschka, OB Thomas Burger, Peter Styra und Gerald Richter präsentierten im Charlotte-Brandis-Park die 15. Ausgabe des Vitusbachs.

Foto: Burkhard von Grafenstein

Deutschlands galt. Zwölf Gewächshäuser, ein 65 Meter langer Hauptbau, Wohnhäuser für die Gärtner, ein Bohnenhaus, ein Gurkenhaus und 920 Mistbeetfenster, wie Styra betonte.

Wohnsiedlung entstand im fürstlichen Hofgarten

„Praktisch alles“ habe man im fürstlichen Hofgarten angebaut, neben allerlei Gemüse für die fürstlichen Küchen auch zigtausende Blumen von Zykamen über Margariten bis Schneeglöckchen, die die fürstlichen Schlösser und drei Kirchen schmücken sollten. Schon Anfang der 1930er Jahre war es allerdings vorbei mit der Pracht, der Hofgarten nur noch ein Schatten seiner selbst. Die Stadt hatte ein Auge auf

das Grundstück geworfen und errichtet dort eine neue Wohnsiedlung, die die Menschen für die ungesunden Wohnverhältnissen herausbringen sollte, so Styra. Die Stadt stampfte die erforderliche Infrastruktur aus dem Boden und half bei der Kreditvermittlung für die Häuslebauer. 101 Anwesen entstanden, nur Straßennamen erinnern heute noch an die Hofgärtnerei und das Fürstenhaus.

Geschka bezeichnete die Kleingartenkultur als sehr wichtig für alle, die in einer Stadt wohnten, sie seien nicht einfach nur „schön anzusehen“. Die ganzen Vorschriften für die Kleingärtnerei würde sie manchmal am liebsten ignorieren, es sei aber auch ein gewisses Regelwerk schon wichtig. Die Vorschriften, ein Drittel der Fläche zum An-

bau von Obst und Gemüse zu verwenden, seien historisch aus der Zeit verstehen, als die Kleingärten einen wichtigen Beitrag zur Versorgung der Bevölkerung zu leisten hatten. Geschka lobte den Beitrag zur Artenvielfalt durch die Kleingärten und die Kreativität, die sich dort entfalte. Die Kleingärten böten Oasen, wo sich Tiere wohlfühlten, trügen zum Hochwasserschutz bei, weil sie die Erde nicht versiegelten, und kühlten durch das Grün die Stadt im Sommer herunter.

Info

Für 18,90 Euro wird der 15. Vitusbach künftig bei den Buchhandlungen Pustet und Bücherwurm (Königswiesen) erhältlich sein. Er erscheint im Morsbach-Verlag.